

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 4.

Laasphe, Sonnabend den 28. Januar

1882

Amtliche Bekanntmachungen.

Die nächste Prüfung derjenigen Aspiranten, welche ihrer Militärpflicht durch einjährig-freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Qualifikation durch die im § 90 der Wehrordnung vom 28. September 1875 näher bezeichneten Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, wird am

1. und 2. März 1882

hier stattfinden.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche durch Vorlegung der Schulzeugnisse nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich, neben der deutschen, auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften.

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungs-Gegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den § 2 der Prüfungsordnung zum einjährig freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Central-

blatts für das Deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung — (Beilage zum Amtsblatt Nr. 26 vom 24. Juni 1876)

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei Sprachen sie geprüft sein wollen, und den Anträgen im Original:

- a) ein Geburtszeugniß,
- b) ein Einwilligungstest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über deren Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;
- c) ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen), durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;
- d) etwaige Schulzeugnisse, sowie
- e) einen von ihnen selbstgeschriebenen Lebenslauf

beizufügen.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. Februar 1882 bei uns eingehen, worauf die Aspiranten nach Prüfung der vorgedachten Papiere eine schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen

zu dem im hiesigen Regierungs-Gebäude anberaumten Termine zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. Februar 1882 eingehenden Gesuche um solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungsbezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungs-Kommissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienst anzumelden.

Münster, den 31. Dezember 1881.

Prüfungs-Kommission
für Einjährig-Freiwillige.

Abels, Stülpmner,
Regierungs- u. Militär- Oberstleutnant und
Departements-Rath. Bezirks-Kommandeur.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß aus dem Weidenheger des Stifts Lippstadt Stecklinge zu Korbweiden zum Preise von 50 Pfg. das Hundert zu beziehen sind. Die Stecklinge haben durchgehends einen Fuß Länge.

Bestellungen sind an den Stiftsrentmeister Blankenburg zu Lippstadt zu richten.

Arnsberg, den 4. Januar 1882.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Adele, oder Freifrau und Bettlerin.

(Fortsetzung.)

19. Gefangen — Befreit!

Der Kreishauptmann und die Jagdgenossen kamen unbemerkt an dem Hause an, in dem Adele und Adolf Werner gefangen gehalten wurden. Im Hause schien es ziemlich lebhaft herzugehen, denn man sah mehrere Fenster desselben beleuchtet, ein abgespannter bedeckter Wagen stand vor der Thür, es war derjenige, welcher den Geistlichen abgeholt hatte.

Es schien, daß man keinen Augenblick länger zögern dürfe. Dies war der Augenblick, in welchem Adele die Feder ergriff um ihr eigenes Todesurtheil zu unterzeichnen. Der plötzlich im Hause entstehende Lärm, die stürmische Annäherung einer größeren Menschenmenge ließen die Anwesenden stutzen.

Durch die aufgestoßene Thür drängen der Kreishauptmann und die Edelleute, mit den blanken Waffen in der Hand und erfüllten schnell das Zimmer. Hartenstein, der sich instinktiv nichts Gutes versah, griff mechanisch nach einer Waffe und erinnerte sich erst dadurch wieder, daß er sie für die Dauer der feierlichen Handlung abgelegt hatte.

Adele überschau Alles mit einem Blick; der sichtliche Schrecken ihrer Gegner machte ihr verständlich, daß die Eindringenden denselben schwerlich zu Hilfe kämen, sie warf die Feder weit fort, sprang auf und eilte auf den Kreishauptmann zu, dessen Füße sie umschlang.

Der Anblick des verzweiflungsvollen schönen Mädchens erweckte die volle Theilnahme des Kreishauptmanns und sämtlicher Anwesenden.

Die vorhandenen Edelleute hätten sich am liebsten sogleich auf die Männer gestürzt doch der Priester mochte ihnen Respekt einflößen.

Nachdem man dem Geistlichen Alles auseinander gesetzt hatte, trat er bestürzt zurück und legte das Kreuzifix aus der Hand. Einen vernichtenden Blick warf er auf die Glenden, die ihn hieher geholt. „Aber ich begreife nicht das Benehmen dieser Dame, die sich doch noch vor Kurzem bereit erklärte, die eheliche Verbindung mit Herrn Hartenstein einzugehen.“

„Mit Hartenstein,“ rief eine laute Stimme dazwischen. „Wo ist dieser Glende,“ der sich diese Einwilligung nur mit List verschafft haben kann?“

Mit diesen Worten trat Adolf Werner, der die letzten Worte des Geistlichen vernommen hatte, in das Zimmer, gefolgt von Bogislaw dem Juden Levi und Gregor.

Hartenstein schien alle Ueberlegung verloren

zu haben, Wessensky gab ihm einen heimlichen Wink mit ihm das Zimmer zu verlassen und womöglich die Flucht zu ergreifen. Doch sollte dies den sauberen Genossen nicht so ohne Weiteres gelingen. Ein Wink des Hauptmanns und sie waren an Händen und Füßen geknebelt.

Adele hatte sich, laut aufschreiend, in die Arme Adolfs geworfen. Das Glück des Wiedersehens, besonders zu so entscheidender Stunde war zu groß und Adele weinte laut vor Freude so daß Adolf Mühe hatte, die in so hohem Grade Aufgeregte zu beruhigen.

Nach Verlauf einer Stunde erfolgte der Ausbruch. Der Kreishauptmann war zurückgeblieben; in eigener Person wollte er den Transport der Gefangenen überwachen. Die beiden Gefangenen wurden auf einem Leiterwagen untergebracht. Hartenstein und Wessensky mußten sich nun selbst sagen, daß ihre Rolle ausgespielt sei für immer. Noch in derselben Nacht öffneten sich die Thore des Gefängnisses für dieselben — Adele war gerächt.

20. Vater und Tochter.

Es war in später Nachmittagsstunde, als im Speisefall des Schlosses Lubiensti zwei Männer langsam auf und ab schritten. Es war der wiedergeborene Freiherr von Waldfels und der alte Graf.

Politische Rundschau.

(Deutsches Reich.) Die Reichstagsverhandlungen haben noch kurz vor dem unmittelbar bevorstehenden Schlusse des Reichstages zu einer hochdramatischen Szene geführt, welche sich in der Dienstags-Sitzung des Reichstages abspielte. Auf der Tagesordnung stand die dritte Lesung des Reichshaushaltsetats; die Generaldebatte eröffnete der fortschrittliche Abgeordnete Hänel mit einer eingehenden Kritik des königlichen Erlasses vom 4. Januar, in welcher der Redner zunächst das Recht des Reichstages feststellte, den betreffenden Erlaß zu diskutieren, worauf er auf die Einzelheiten desselben einging und hierbei betonte, daß der Erlaß nicht etwa zur Stärkung, sondern zur Schwächung des Ansehens des Königthums in Preußen geneigt sei. Hierauf ergriff der vom Beginn der Sitzung ab anwesende Reichskanzler das Wort, um in längerer Rede sich in seiner eigenthümlichen schneidigen Weise gegen den von der Fortschrittspartei erhobenen Vorwurf zu vertheidigen, daß er sich durch das Ansehen der Krone decken wolle. Energisch wies Fürst Bismarck besonders die Unterschlebung zurück, daß die Könige Preußens den merovingischen Schattenkönigen oder den japanesischen Herrschern glichen, bei uns gelte das Wort noch nicht: „der König regiert, aber er herrscht nicht.“ Mit der Verfassung in der Hand suchte Fürst Bismarck Artikel für Artikel die Unrichtigkeit der von den Gegnern der Regierung dem Erlaß gegebenen Deutungen nachzuweisen, er appellirte an das Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl der Nation, ob er je etwas anderes erstrebt habe als die Größe und Ehre des Vaterlandes und die Zufriedenheit seines kaiserlichen Herrn. Besonders energisch verwarfte sich der Reichskanzler, wie schon erwähnt, gegen den Vorwurf, daß er seine eigene Person mit dem Schilde des kaiserlichen Namens decke, dies hieße ihn der persönlichen Feigheit beschuldigen, deren er nicht fähig sei. In seiner Aufregung avancirte Fürst Bismarck, augenscheinlich durch mißverständene Zwischenrufe aus den Reihen der Fortschrittspartei aufs Höchste gereizt, von seinem Platze bis zur Rednertribüne und wohl eine Minute lang tönten heftige Worte des Reichskanzlers, einiger Abgeordneter der Linken und des Präsidenten, zum Theil unverständlich durcheinander und nur mit sichtlicher Anstrengung gelang es dem

Reichskanzler, sich wieder zu fassen. Nachdem der Abgeordnete Hänel dagegen protestirt hatte, als ob er dem Reichskanzler den Vorwurf der Feigheit gemacht habe, ergriff Fürst Bismarck nochmals das Wort, um sich auf das Entschiedenste gegen derartige Beleidigungen zu verwahren, an die er allerdings gewöhnt sei. Dieser bewegten Szene gegenüber waren die Ausführungen der übrigen Redner zu dem Erlaß von geringerem Interesse, doch waren sämtliche Reden durchaus sachlich gehalten und glaubte schließlich Staatssekretär von Bötticher, daß der Erlaß seinem Hauptinhalte nach von allen Seiten als richtig anerkannt worden sei. Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung, die dritte Lesung des Etats, wurde am Dienstag so gut wie gar nicht berührt und gelangte das Haus erst in der nächsten Sitzung am Mittwoch dazu, die dritte Etatsberatung aufzunehmen. Nachzutragen ist noch, daß der Reichstag am Montag die Vorlagen über die Erhebung einer Berufsstatistik und über den Zollanschluß Hamburgs in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung annahm.

— Die bayerische Reichsrathskammer lehnte am Dienstag nach umfassender Debatte den Antrag des Ausschusses auf Zustimmung zu dem Beschlusse der Abgeordnetenversammlung, betreffend die Aufhebung der Simultanschulen, mit 30 gegen 24 Stimmen ab. Dagegen nahm die Reichsrathskammer den Abänderungsantrag des Konsistorialpräsidenten Meyer auf eine Revision der betreffenden Verordnung mit 34 gegen 20 Stimmen an. — Am Dienstag fand in Augsburg unter ungewöhnlich starker Betheiligung das Begräbniß Dr. Josef Bötz, des langjährigen Reichstagsabgeordneten für Immenstadt-Lindau-Rempten statt. Namens der drei liberalen Reichstagsfraktionen legte der Abgeordnete Buhl einen prachtvollen Kranz mit der Inschrift: „Dem deutschen Manne, dem treuen Freunde von liberalen Gesinnungsgegnossen aus dem Reichstage“ auf den Sarg nieder.

(Oesterreich-Ungarn.) Aus dem Süden der österreichischen Monarchie waren in den letzten Tagen über den Aufstand der Vöcshen keine Nachrichten von Belang zu verzeichnen. Doch ist die Lage in den aufständischen Bezirken nach wie vor sehr ernst, da das Aufstehen immer stärkerer Insurgentenbanden — manche derselben sollen bis zu 1000 Mann

stark sein — signalisirt wird. Die österreichische Regierung setzt deshalb ihre militärischen Vorbereitungen fort und sind bereits die dalmatinischen Landwehrbataillone No. 79 und 80 mobilisirt worden.

(Frankreich.) In der durch das brüste Auftreten Gambettas bezüglich der Frage der Verfassungsrevision hervorgerufenen politischen Krise in Frankreich hat sich noch nichts verändert. Wie es heißt, ist die Regierung nach wie vor entschlossen, aus der Annahme des Revisionsentwurfes in seiner Gesamtheit eine Kabinettsfrage zu machen. Falls das Cabinet unterliegen sollte, würde Gambetta am folgenden Tage seinen Platz in der Kammer als Deputirter wieder einnehmen, im Bureau der Kammer verschiedene seit dem 14. November von ihm ausgearbeitete Gesetzentwürfe niederlegen und dieselben von der Tribüne herab vertheidigen. Der Präsident der Republik, Grevy, hatte in diesen Tagen verschiedene Unterredungen mit dem früheren Ministerpräsidenten Ferry und Freycinet und will man hieraus schließen, daß für den Fall des Rücktritts Gambettas ein Cabinet Ferry-Freycinet zu erwarten sei.

(England.) In England rüsten sich die Parteien zu den heernahenden parlamentarischen Kämpfen. Namentlich auf der oppositionellen Seite, bei den Conservativen, bereitet man sich auf verschiedene Interpellationen und Angriffe vor, mit denen die konservativen Redner dem liberalen Cabinet Gladstone zu Leibe gehen wollen. Diese Angriffe dürften sich in erster Linie auf die auswärtige Politik Gladstones richten, welche den Conservativen mißfällt. Besonders nicht billigen dieselben die englische Politik in Egypten und das Zusammengehen Englands mit Frankreich in den ägyptischen Angelegenheiten. Die konservativen Blätter behaupten, Gladstone habe sich hauptsächlich durch das Angestium des französischen Cabinets zu einem solchen gewagten Schritt, wie es die englisch-französische Collectivnote an den Khedive gewesen sei, hinreißen lassen, und hierauf wollen die Conservativen hauptsächlich ihre Angriffe auf die Gladstonesche Politik richten.

(Rußland.) In russischen Regierungskreisen scheint unzweifelhaft eine gewisse Abneigung gegen die Juden zu bestehen. Hierfür spricht unter Anderem auch der Umstand, daß

In einer Ecke saßen der Graf Oginski und die Gräfin Wanda. Beide beobachteten das Beginnen des Grafen, dessen Aufgabe darin bestand, den Freiherrn davon zu unterrichten, daß unter einem Dache mit ihm ein Wesen weile, das er nie in seinem Leben gesehen, und das sich dennoch sehnte, ihn Vater zu nennen und ihm auch die Abschiedsgrüße jenes unglücklichen Weibes zu überbringen, das vor Monaten in dem Kammerlein der Münchener Vorstadt ihre Seele ausgehaucht.

„Sie haben wohl eine glückliche Jagd gehabt, Graf?“ fragte der Freiherr mit matter Stimme.

„Eine sehr glückliche, wohl die glücklichste in meinem Leben. — Sie erinnern sich doch jenes Kampfes in der Waldschenke?“

Der Freiherr fuhr mit der Hand über die Stirn. „Jener Abend wird mir unvergeßlich bleiben — an jenem Abend wurde mir die traurige Kunde zu Theil, daß mein Weib Jahre lang in Noth und Elend schmachtete, während mir Ueberfluß an materiellen Gütern zu Gebote stand —“

„Ich begreife Ihren Schmerz — aber erinnern Sie sich des Mannes, der Ihnen diese Kunde brachte?“

„Ja ja. Es war mein früherer Sekretär, Heinrich Stettner, und obwohl er mir an dem

verhängnisvollen Abend das Leben rettete, so fluche ich ihm doch.“

„Der Mann ist todt!“ entgegnete der Graf ernst. „Er starb in der Verfolgung eines Menschen, dessen Werkzeug er gewesen, als er Ihnen jene falsche Trauerbotschaft überbracht hat.“ —

„Ich verstehe Sie nicht, Freund — drücken Sie sich deutlicher aus.“

„Als Sie Stettner nach München sandten, um die Gattin zu holen“ entgegnete der Graf, „da wollte es der Zufall, daß er einem gefährlichen Hochstapler in die Hände fiel, der ihm im Kartenspiel die ganze anvertraute Summe Geldes abnahm. Nicht Stettner fälschte den Todtschein — nein — ein Anderer war es — Hartenstein!“

Der Freiherr taumelte zurück und sank in einen Sessel.

„Unmöglich — er, dem ich mein ganzes Vermögen anvertraute, — reden Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter!“

„Stettner war nicht allein aus Deutschland gekommen, ein Jüngling und ein Mädchen besand sich bei ihm. Das Mädchen hatte vor einigen Wochen ihre Mutter verloren, den Vater hatte sie nie gesehen; der war einmal nach Amerika gezogen und man hatte nie wieder etwas von ihm gehört —“

Der Freiherr schnellte vom Sessel empor, aber er war nicht im Stande, sich auf den Füßen zu halten, die Erregung machte ihn taumeln. Der junge Graf und Wanda, seine Braut, eilten erschrocken herbei, sie stützten den vor Aufregung zitternden Freiherrn wie ein Kind.

„Laßt mich — ich bin gefaßt.“ Der Freiherr griff dem Grafen am Arme. „Jenes Mädchen — warum kam es mit Stettner hierher?“ —

„Um den Vater zu suchen — Freiherr von Waldfels — siehe hin — Dein Kind!“

Der Graf hatte Wanda ein Zeichen gegeben — diese öffnete die Thür.

Auf der Schwelle stand Adele.

„Vater! — Vater!“

Ein jubelnder Aufschrei:

„Mein Kind — mein Kind!“

Vater und Tochter hielten sich lange innig umschlungen. Dann schaute der Freiherr lange und mit glückseligen Blicken in Adels Gesicht.

„Ja, das sind die Züge meines Weibes, bitte Du mich, Kind, auf daß sie mir vom Himmel herab verzeihe.“

„Vater, nicht so,“ bat Adele. „Als die Mutter starb, war ihr letzter Gruß Dir geweiht.“

der russische Botschafter in London, Fürst Lobanoff, in Folge einer Weisung seiner Regierung es ablehnte, die Bittschriften der englischen Israeliten zu Gunsten der russischen Juden dem Kaiser Alexander zu übermitteln. Vielleicht hat man in dieser Ablehnung auch eine versteckte Hindeutung der russischen Regierung gegenüber dem Londoner Kabinett zu erblicken, daß sie keine auswärtigen Einmischungen in die inneren Angelegenheiten Rußlands dulden werde, da von liberaler Seite eine Interpellation im englischen Parlamente über die Lage der Juden in Rußland geplant wird.

(Orient.) Unter den orientalischen Angelegenheiten beschäftigt die ägyptische Frage noch immer in erster Linie die Aufmerksamkeit der europäischen Kabinete. Was den augenblicklichen Stand dieser Frage anbelangt, so ist die Lage in Kairo anscheinend wieder ruhiger geworden, auch von der Ersetzung des Ministerpräsidenten Scherif Pascha durch den unruhigen Obersten Arabi Bey ist keine Rede mehr und so darf man wohl hoffen, daß sich die ägyptische Frage ohne ernste Verwicklungen lösen wird.

(Süd-Amerika.) Die politischen Verhältnisse in Süd-Amerika bedürfen noch immer der Klärung. Vor Kurzem wurde gemeldet, daß Chile mit Bolivien Frieden geschlossen habe, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Bolivien sich von seinem Bündniß mit Peru löse. Dagegen sind dem peruanischen Gesandten in Paris Depeschen aus Lima zugegangen, wonach Bolivien an dem Allianzvertrag mit Peru festhalten wolle. Eine Lösung des Konflikts zwischen Chile und Peru-Bolivien scheint also vorläufig noch nicht in Aussicht zu stehen.

Verschiedenes.

— Laasphe, 25. Januar. Man schreibt uns aus Siegen: Das Projekt der normalspurigen Sekundärbahn von Coelbe an der Frankfurt-Siegen-Kasseler Bahn nach Laasphe wird in nächster Zeit zur Ausführung gelangen, da am 11. d. M. in Hannover die erforderlichen gußeisernen Muffenröhren im Gesamtgewicht von 61200 Kg. und am 18. ds. in Marburg die Herstellung der Erd- und Böschungsarbeiten und der kleineren Brücken seitens der königlichen Eisenbahn-Direktion in Hannover in Submision vergeben werden sind. Für die Fortsetzung der bezeichneten Strecke von Laasphe aus nach Kreuzthal an der Ruhr-Siegbahn werden die Vorarbeiten seitens der Bergisch-Märkischen

Die Anwesenden hatten alle den Saal verlassen. Nur Adolf Werner und der junge Graf Oginski waren zurückgeblieben, doch auch diese suchten nun in aller Stille den Saal zu verlassen.

„Wer ist dieser?“ fragte der Freiherr, dessen Auge den Jüngling getroffen.

Adele erhob sich erröthend und faßte die Hand des Geliebten.

„Ich komme nicht allein Vater,“ begann sie mit stockender Stimme, „als meine Mutter starb, da legte sie meine Hand in die Rechte dieses Mannes und die Sterbende segnete unsern Bund. Arm wie ich, liebte er mich dennoch mit treuem Herzen und als ich Hartenstein in die Hände fiel und er mich zwingen wollte, sein Weib zu werden, da setzte er sein Leben in Gefahr, um mich aus den Händen jenes Unholdes zu befreien. Vater, segne auch Du unsern Bund und ich will Dir danken mein Leben lang.“

„Du in Hartensteins Gewalt — er wollte Dich zwingen sein Weib zu werden?“ fragte der Baron im Tone höchster Bestürzung.

Eisenbahn-Gesellschaft, welche die Konzession für die Sekundärbahn Laasphe erhalten, eifrig betreiben und geht somit das längst bestehende Projekt einer Querverbindung der Ruhr-Siegbahn und der Frankfurt-Kasseler Eisenbahn seiner Ausführung entgegen. Abgesehen davon, daß das betriebsame Ferndorfthal dem Verkehr erschlossen wird, ist die Bahn besonders wichtig für die im Wittgensteinschen gelegenen bedeutenden Schiefergruben und für den Köln-Müssener Bergwerks-Aktien-Verein, dessen Hochofenanlage bei Müssen sowie die ihm gehörigen Eisenerz-Gruben im Müssener Stahlberg von dieser Bahn berührt werden.

— Laasphe. Im neuen Jahre pflegen nach den Neujahrswünschen die Rechnungen nicht auszubleiben und mancher sieht mit Grauen der Wirkung dieser Art Neujahrsbriefe entgegen. Der Schuldner ist erstaunt über die Höhe seiner Verpflichtungen, er sieht das neue Jahr schon gleich mit einer Schuldentlast beginnen, für die er keine Deckung findet. Und wiederum ist ebenso besorgt der Gläubiger, ob er einer baldigen Bezahlung seiner Forderungen entgegensehen darf, denn er hat auch zu bezahlen. Manche bezahlen nun wohl, aber noch mehr bezahlen nicht, — was machen? Mahnen? vielleicht erfolglos, vielleicht daß der Kunde böse wird und die Kundschaft entzieht? oder Klagen? bei der jetzigen Höhe der Gerichtskosten? Jeder Unbefangene muß begreifen, daß derartige Verhältnisse trauriger Art sind, die für beide Theile zu den trübsten Folgen führen. Ebenso ist es aber klar, daß Baarzahlung sofort nach empfangener Waare reine Bahn macht und segensreich wirken muß für Kunde und Verkäufer. Darum ergeht hiermit die Mahnung: Bezahlt baar, was ihr kauft! — Aber wie, sagst du, wenn ich augenblicklich kein Geld habe? — Dann unterlaß das Kaufen und warte, bist du Mittel hast. Ein tüchtiger Mensch belastet nie seine Zukunft mit Zahlungen, für die er keine Sicherheit hat. — Würde dieser Grundsatz der Baarzahlung muthig und charaktervoll festgehalten, so würde unfähiges Elend dadurch vermieden. Es ist ein bitterer Kummer für den unbemittelten Handwerker, wenn er für wohlverdiente Arbeit jahrelang auf das Barten angewiesen ist und von etlichen Kunden gewiß weiß, daß er von ihnen nie etwas bekommt, oder wenn ihn gar wohlhabende Leute unbezahlt sitzen lassen, die doch nur in die Tasche zu greifen brauchten, um ihrer Pflicht nachzukommen. — Das Borgen ist ein Krebsgeschaden, der an unseren gesellschaftlichen Zuständen frisst und wobei namentlich der Handwerker am meisten zu leiden hat und dadurch auf seinen grünen Zweig kommt. Baarzahlen hält aufs Sparen und tritt der leichtfertigen Genußsucht aufs Beste entgegen. Wer baar bezahlt, wird auch nicht leicht sich mit

„Andere haben für mich gehandelt — Vater, Deinen Segen — laß mich vereint sein mit Dir und ihm in einer Stunde. Vater, er ist der beste Mensch der Welt. Sein Letztes opferte er, um meiner Mutter eine ruhige Sterbestunde zu verschaffen, und nur dieser Edelmut war es, den ein Teufel in Menschengestalt benutzte, um ihn ins Verderben zu stürzen.“

Adele erzählte nun mit fliegender Hast alles, was sie Entsetzliches aus der Heimath getrieben, die Schurkerei des Juden Hartmann, die Gefangennahme Adolf Werners, seine und Heinrich Stettners Flucht aus dem Gefängnisse — die Hieherreise nach Polen — dann wie sie von Hartenstein gerettet und fortgeschleppt wurde. Mit Thränen in den Augen erzählte das Mädchen, wie sie heute Morgen, um den Geliebten vom Tode zu retten, bereit gewesen sei, das eigene Leben Hartenstein zu opfern, dann erstreckte ihre Stimme in Schluchzen, sie vermochte nicht mehr weiter zu sprechen.

(Schluß folgt.)

allerlei Flitter behängen und lieber darauf sehen, daß er gutes, ferniges Zeug auf dem Leibe habe. Der Baarzahler ist ein Mensch der Ordnung und thut Niemand Schaden noch Unrecht. Er ist häuslich und ein Segen für das Haus, dem er vorsteht, — während Schuldenmacher unreelle Leute sind, leichtfertig und unbesonnen, denen die Noth schon über die Schulter sieht.

— Von der Sieg, 11. Jan. Die „Niederrheinische Volkszeitung“ schreibt: Vor acht Tagen erschien in Wersch bei Much im Siebkreise ein Mann, angeblich Friedrich Becker, ca. 40 Jahre alt, mittler Statur, glatt rasiert, seines Zeichens Regenschirmmacher. Eine kinderreiche Wittve in W. mußte er durch Vorspiegelungen eines täglichen Lohn von 1 M. zu bestimmen, ihm ihre 19-jährige Tochter als Arbeiterin zu überlassen, weiter angebend, er ziehe nach seinem Wohnorte Marienthal bei Hamm a. d. S. zurück. Gestern erschien nun die Wittve in Marienthal um sich nach ihrer Tochter zu erkundigen. Wer beschreibt nun ihren Schmerz, als sich herausstellte, daß im dortigen Bezirke ein solcher Kunde weder wohne noch bekannt sei. Die Tochter soll nach Angabe der Mutter nicht unschön sein; sie hat blondes Haar; ein Auge ist ein wenig kleiner als das andere. Es liegt die Annahme vor, daß Becker die Richtung gegen den einsamen Westerwald vorschwindelte. Die Polizei in Hamm an der Sieg und in Altkirchen wurde Anzeige erstattet. Eventuelle Mittheilungen wolle man an das Bürgermeisteramt Much im Siebkreise oder an die k. Staatsanwaltschaft in Bonn gelangen lassen.

— Einige amüsante Originalbriefe. Orthographie und Grammatik ist nicht Jedermanns Sache. Dies bekundete auch der Förster Wöbke wie wir es aus den genauen Abschriften einiger seiner Originalbriefe ersehen. Förster Wöbke ist im Jahre 1830 zu Rehse im Anhaltischen verstorben. Man höre:

Turglauchster Herr,
Genetigster Herr

In unse Forst is e Schwiene so groß wie Sei Turglaucht, in irem läben noch nich gesähn hann uns missen Strenge Maafregeln genomme wäbren, deß die Pestae nich zu mechtig wert, süß verlieren mer hol mich der Deubel alle gunge zugt, und da wehrt Sei der Huhnt was prathen wenn Sei äwer ä mal jaagt machen wuln gebs Se Befehl das deß Lutter wekkunt. übrigns ferkleibe mit 8 ung

ihro turglaucht
untertennistger Wöbke.

turglauchtister Waasser Bericht,

Gott straf mich turglaucht ich kanns Wasser nich meh erhalten, Sei müssen jultelig Befehl gäbn daß de Kuhmischon Maafrechlen drisd daß de Tämme usgebäbert wäbren, süß geht de ganze jegend un de ettle gacht zum Deupel und da hann se sichs sälber zu zuschreiben, wenn mer hernaf den Tred zu gachen hann, magense nur balle austallt, Gott straf michs wäbret süß nich gut, un da hannse sichs sälber zu zuschreiben, wennmer hernach kene Schwiene un kenen Harsch mer han da un können se unserehnen kene Froth mehr gehn und da hol der Deupels läben un ich mak nich meh sein

ihro turglaucht
getreuer Wöbke.

Bericht an de Puhren

in un um Werltisch (Wörlitz), in un um rehen Weil in de große Hige das ättele Wäldpreit in Gländen maden zustann verschäht worden is, so fet an euch, tinnme Puhren, dorg mich hochferstlicher Befehl, daß ihr des Daches und des Nachts euhre verdammiten Kötter an de Käthe lägt, un nich am Dache, un de Nagt lahs lägt wie euhre tumme Marotte is, süß schiß ich ahles tott was los is und wenns Gott straf mich mei Pruther were

ter hochferstliche Ferschter
Wöbke.

wte Schwindsucht u. dahinsiechen,
 neue Dossnung, denn die darin
 enthaltene Dankausserungen über
 glückliche Heilungen denen selb, das
 selbst Schwerkrante oder aufstehende
 hoffnungslos Larniederliegende noch
 die erste Hilfe fanden. — Rein
 Honorar, ärzlicher Beirath vielmehr
 unentgeltlich! Jedem der obigen Bülger
 kostet 60 Pf. Respect gratis und
 franco durch Th. Hohensteiner,
 Reimig, am Vogel